

## Ueber die Nausikaaepisode.

---

Eine der schönsten Episoden der Odyssee, eine Perle epischer Dichtung überhaupt ist unstreitig die Erzählung von der Landung des Odysseus auf der Phaeakeninsel, von seiner Aufnahme durch die Königstochter und von seiner Einkehr im Palaste des Alkinoos, nach der vorher geschilderten Todesnoth des vielduldenden Helden ein behaglicher Ruhepunkt für den mitführenden Sänger und Hörer. Von Jugend auf mit der Erzählung vertraut lesen wir wie die Alten über vieles hinweg, was sich mit dem Geist der homerischen Poesie und des heroischen Zeitalters schlechtweg nicht verträgt, was vor einer scharfkritischen Interpretation nicht bestehen kann und was selbst die Annahme, dass ionisch kleinasiatische Denkweise und Sitte den Dichter dieser Gesänge beseelt, nicht erklärt noch entschuldigt. Auch an diesem Beispiel mag es erhellen, wie lange noch vor dem Ende des peloponnesischen Kriegs die Interpolation der Rhapsoden die ursprüngliche Schönheit und reine Einfachheit des homerischen Textes auf das ärgerlichste entstellt hat und dermassen umgestaltet, dass wir ihre Zuthaten wohl erkennen, aber nicht mehr zu erkennen vermögen, was ursprünglich durch dieselben verdrängt oder verändert worden ist.

Nackt wird Odysseus an dem Gestade der Phaeaken ausgeworfen: er naht sich schutzfliehend der Königstochter mit der Bitte um ein Gewand seine Blösse zu bedecken und um Auskunft über menschliche Wohnung (Ζ 178). Nausikaa gewährt die Bitte (209): sie heisst die Mägde dem Fremdling Speise und Trank darreichen und ihn in dem Fluss, wo Schutz vor dem Wind ist, baden:

ἀλλὰ δότ' ἀμφίπολοι ξείνῳ βρώσιν τε πόσιν τε  
λούσατέ τ' ἐν ποταμῷ, ὅθ' ἐπὶ σκέπας ἔστ' ἀνέμοιο.

Diese Aufforderung der Nausikaa den Fremdling zu baden, ist ein ächt epischer Zug, der treue Ausdruck reiner Naivetät der Völker in ihrer Kindheit: ein Grieche des fünften Jahrhunderts hätte freilich nicht mehr so zu dichten gewagt. So badet Hebe

den Ares E 905, so baden wirklich die Mägde der Arete den Odysseus θ 454, wie die Mägde des Menelaos den Telemach und Peisistratos δ 48 (cf. ρ 88), so badet ihn Eurynome ψ 154, die Magd der Kirke κ 361, Kalypso ε 264 und Helena δ 252, endlich erweist Polykaste, des Nestor jüngste Tochter den nämlichen Dienst dem Telemach γ 464: sie badet ihn, salbt ihn mit Oel und kleidet ihn mit Gewändern, die drei Verrichtungen, welche das Bad erfordert und die an den aufgeführten Stellen durchweg einzeln erwähnt sind. Schon die hesiodeische Poesie zog aus diesem Bad des Telemach Consequenzen, welche den geänderten Geist der Zeit deutlich bekunden<sup>1</sup> und neuerdings hat man in demselben Geist die Verse verdächtigt, was etwa ebensoviel heisst, wie die Stelle des Caesar über die Germanen, die promiscue in fluminibus perluuntur, athetiren zu wollen.

Aber in dieser Gestalt sind die beiden Verse sicher nicht ächt und hier lässt sich mit völliger Klarheit das Ursprüngliche erkennen. Nausikaa befiehlt und die Mägde gehorchen: aber sie befiehlt dem Odysseus Speise und Trank zu reichen, während jene ihm Kleider statt dessen darbringen: dies muss die Herrin befohlen haben<sup>2</sup>, denn darum hat der nackte Schiffbrüchige allein gebeten und dies ist das wichtigste. Speise und Trank frommt erst nach dem Bade: und demgemäss befiehlt Nausikaa 246 und die Mägde gehorchen 248. Der völlig gleiche Vers 246, der dort durchaus am Platz ist, hat an unserer Stelle das Ursprüngliche verdrängt: wir erwarten etwa:

ἀλλὰ δότ' ἀμφίπολοι ξείνῳ ἐσθῆτα φαεινήν  
 λούσατέ τ' ἐν ποταμῷ, ὅθ' ἐπὶ σκέπας ἔστ' ἀνέμοιο.

Ferner hat Nauck *Mélanges Gréco-Rom.* IV p. 55 an der unhomerischen Form λούσατε und daran Anstoss genommen, dass die Mägde ja in der darauf folgenden Stelle den Odysseus überhaupt nicht baden: er vermuthet δείξατε. Der erstere Anstoss bleibt

<sup>1</sup> S. Preller *Gr. Mythol.* II<sup>3</sup> 460, 1 und besonders A. Kirchhoff, *Die Homerische Odyssee* II. Aufl. p. 315 f.

<sup>2</sup> In demselben richtigen Gefühl und in derselben richtigen Erkenntniss ist im codex Venetus 456 (K bei La Roche) nach V. 209 der Vers interpolirt: ἀλλ' ἄγε οἱ δότε φᾶρος εὐπλυνέας ἢδὲ χιτῶνα. Gegen den Vers an und für sich ist nichts einzuwenden; falls derselbe besser beglaubigt wäre, so gäbe es keinen besseren Ersatz für V. 209; in der That hat ihn Kirchhoff, der die Unstatthaftigkeit des überlieferten V. 209 und seine Herkunft zuerst erkannte (a. a. O. 203), bereits in den Text gesetzt.

bestehen: aber es mag für λούσατε als ältere Lesung νίψατε, was Nauck an zwei anderen Stellen in den Text einsetzt, auch hier herzustellen oder sonstwie zu helfen sein<sup>1</sup>. Denn der Befehl des Badens muss, wie es scheint, hier von Nausikaa ausgesprochen werden. Zwar verzichtet Odysseus auf die Hülfeleistung der Dienerinnen 218 und badet sich selbst 224: aber die Mägde halten es auch für nöthig demgemäss sich bei Nausikaa zu entschuldigen (223 εἶπον δ' ἄρα κούρη) und Odysseus erzählt dem König η 295:

ἦ μοι σῖτον ἔδωκεν ἄλις ἠδ' αἶθρα οἶνον

καὶ λόεσ' ἐν ποταμῷ καὶ μοι τάδε εἶματ' ἔδωκεν,

wo das λόεσε dem ἔδωκεν analog aufzufassen ist: sie hiess (die Mägde) mir Kleider geben und mich baden<sup>2</sup>. Dass die Mägde in der That den Odysseus nicht gebadet, kommt an dieser letzteren Stelle, wo Odysseus lediglich das ἐσθλὸν νόημα der Königstochter rühmen will, nicht weiter in Betracht.

Die Dienerinnen gehorchen dem Gebot, wie dasselbe aus V. 209 oben wenigstens dem Sinne nach sicher hergestellt ist: sie bringen den Odysseus an eine windgeschützte Stelle, legen ihm Kleider und Oel in goldener Lekythos bereit und heissen ihn sich in dem Flusse baden:

ἦνωγον δ' ἄρα μιν λούσθαι ποταμοῖο ῥόησιν.

Warum geht hier das Bad nicht von statten, wie an den andern oben bezeichneten Stellen? Warum heisst es nicht einfach, dass die Mägde den Odysseus badeten, salbten und kleideten wie sonst? Wohl deshalb, weil die Situation hier eine von den oben angeführten Badescenen wesentlich verschiedene ist. Befindet der zu Badende sich in einer Badewanne, so können die Mägde ihn leicht waschen und reinigen: sie können aber unmöglich mit in den Fluss hineinsteigen, und dächte sich der Dichter denselben auch nicht breiter und tiefer als den Kephisos. Aber wohl können sie den Gebadeten salben und kleiden. Odysseus weist dies zurück mit den Worten: 'Mägde, ent-

<sup>1</sup> Möglich wäre auch καὶ λόετ' ἐν ποταμῷ wie η 296, wo auch die nothwendige Ergänzung des Accusativs aus dem vorhergehenden Dativ, wie an unserer Stelle nicht auffallen darf.

<sup>2</sup> Ob an den oben angeführten Stellen das Baden der Kirke Kallypso Helena und Polykaste auch nur als Geheiss an die Mägde wie hier aufzufassen ist, bleibt sich für diese Untersuchung gleich: das hesiodische Epos hatte diese Auffassung keineswegs, wie aus dem über Polykaste oben Gesagten hervorgeht.

fernt euch, damit ich selbst ohne eure Hülfe die Salzfluth abspüle und mich mit Oel salbe: denn lange schon entbehrt mein Leib der Salbung'. Es folgen die Verse 221. 222:

ἄντην δ' οὐκ ἂν ἐγὼ γε λοέσσομαι· αἰδέομαι γάρ  
γυμνοῦσθαι κούρησιν εὐπλοκάμοισι μετελθών.

Ταῦτα μάχονται τῷ ὑπὸ παρθένων ποιεῖν λουόμενον sagt ein alter Erklärer der Stelle mit vollem Recht. Aber die Verse stehen nicht allein mit dem Geist des Epos überhaupt im Widerspruch. Denn Schamhaftigkeit geziemt vor allem dem Weibe: aber hier erscheint ja der Vielerfallreue, der Lagergenoss der Kirke und Kalypso verschämter als das züchtige, selbst vor dem Stadtgespräch ächt jüngerlich bangende Mädchen. Ein Dichter, der der unvermählten Jungfrau die obigen Verse 209. 210 in den Mund legt, darf unmöglich den gewiegten Ehegatten eine derartige Antwort geben lassen. Und worin besteht eigentlich das γυμνοῦσθαι des Odysseus?<sup>1</sup> Der Held ist noch völlig nackt und bedeckt erst später (228) mit den Kleidern, der Gabe der Nausikaa, den gebadeten und gesalbten Körper. Bezieht sich also das γυμνοῦσθαι nur auf das Wegnehmen des schützenden Zweiges? Aber Odysseus nennt sich ja auch mit diesem Zweig 135 γυμνός περ ἑών und war das Wegnehmen des Zweiges durchaus beim Baden erforderlich? konnte er, falls das Wasser nicht bis über die Hüften ging, nicht den Mädchen den Rücken kehren? Zudem ist die Verbindung mit dem Vorhergehenden nicht logisch: Odysseus sagte:

ἀμφίπολοι, στήθ' οὕτω ἀπόπροθεν, ὄφρ' ἐγὼ αὐτός,  
ἄλμην ὤμουιν ἀπολούσομαι.

Zwar heisst αὐτός bei Homer bisweilen soviel wie οἶος, die Stellen sind aufgeführt im Anhang der Ameis-Hentzeschen Odyssee zu § 8, die dafür significanteste Stelle ist ψ 171. Aber hier muss es die ursprüngliche Bedeutung des selbst, ohne eure Hülfe haben, denn die Mägde sind ihm nicht zur Gesellschaft, sondern zur Hülfeleistung von Nausikaa beigegeben. An der hier behandelten Stelle V. 221. 222 ist aber der Gegensatz, als

<sup>1</sup> Faesi zu der Stelle erklärt, Odysseus scheue sich hier deshalb 'γυμνοῦσθαι', weil er keine Badewanne habe, die sonst grösstentheils den Badenden deckte. So wie ihn die Badewanne deckt, kann er sich im Wasser des Flusses auch decken und nackter als er seit seinem Auftreten unter den Jungfrauen ist, kann er auch beim Baden nicht werden.

wenn Odysseus nicht ihre Hülfe, sondern ihre Gesellschaft beim Baden abwies<sup>1</sup>.

In diesen beiden Versen weht der Geist einer anderen Zeit, die weit jünger ist als die Epoche, der die epische Dichtung entstammt. Das heroische Zeitalter des griechischen Volkes nahm keinen Anstoss an der Nacktheit der männlichen wie der weiblichen Gestalt, wie es die homerischen Gedichte und neuerdings zu Tag gekommene jener Zeit näher stehende Bildwerke beweisen: die Einwirkung des Orients und der asiatischen ἰάονες ἔλακχι-τωρες drängte diese althellenische Sinnesart zurück, bis durch den Einfluss der conservativeren Dorer in Sparta und auf Kreta die Reaction gegen die Prüderie der Barbaren eintrat. So dürften die Nachrichten des Thukyd. I 6 Plato respubl. 452 C und des Herod. I 10 aufzufassen sein. Die beiden Verse sind spätere entstellende Zuthat, der Versuch Bischoffs im Philologus XXXIII p. 687 mit Bezug auf X 71—75 dieselben so zu erklären, dass, wie der nackte Greis ein widerlicher Anblick, der nackte Jüngling, der todt daliegt, schön anzuschauen ist, so auch Odysseus infolge seines Schmutzes es scheue vor den Mädchen sich zu entblößen, ist ebenso gesucht, wie der des alten Erklärers, der überall den Mägden am liebsten das kanonische Alter zuschreiben oder dieselben überall als Ehefrauen auffassen möchte. Der Verfasser dieser V. 135. 136 parallelen Verse hat die Verlegenheit des Odysseus gewiss rein sexuell aufgefasst. Warum der Dichter den Odysseus die Hülfe der Mägde beim Baden abweisen lässt, scheint klar: sie können doch nicht mit ihm in den Fluss hineinsteigen. Es lag deshalb nahe, ihn auch ihre Hülfe beim Salben und Ankleiden abweisen zu lassen, sei es aus Bescheidenheit, sei es weil Odysseus es selbst besser zu machen glaubte, sei es dass der Dichter den Odysseus deshalb beim Bade lieber allein lässt, um hier am passendsten Athene die wunderbare Verschönerung des Helden vornehmen zu lassen, bis derselbe wirkungsvoll V. 236 wieder in der Gesellschaft der Jungfrauen erscheint<sup>2</sup>. Doch

<sup>1</sup> Sprachlich auffallend ist in V. 222 die praesentiale Form γυμνοῦσθαι, welche nur an dieser Stelle bei Homer vorkommt; sonst wird nur der Aorist γυμνωθήναι gebraucht.

<sup>2</sup> Dass in den Versen 209. 210 das Ursprüngliche durch spätere Hände verderbt, ist, wie ich glaube, evident, ebenso dass späteres Machwerk Vers 221. 222. Wahrscheinlich ist aber die ganze Stelle von 209 bis 224 so entstellt, dass wir nur das Unpassende der Ueberlieferung erkennen, aber das Ursprüngliche nicht mehr klar unter dem

greifen wir zurück zu dem Anfang der ganzen Scene zwischen Odysseus und Nausikaa.

Odysseus schläft ermattet von der übermenschlichen Anstrengung unter dem dichtverzweigten Dach des Wegdorns und des Oelbaums, während die Jungfrauen sich am Ballspiel ergötzen. Nausikaa wirft den Ball einer Dienerin zu: diese fehlt beim Fangen und der Ball fällt ins Wasser, wobei die Mädchen laut aufschreien. Da erwacht Odysseus und spricht:

- ὄ μοι ἐγώ, τέων αὔτε βροτῶν ἐς γαίαν ἰκάνω;  
 120 ἦ ῥ' οἷ γ' ὕβρισται τε καὶ ἄγριοι οὐδὲ δίκαιοι,  
 ἠὲ φιλόξεινοι καὶ σφιν νόος ἐστὶ θεουδής;  
 122 ὥς τέ με κουράων ἀμφήλυθε θήλυς αὐτή·  
 125 ἦ νύ που ἀνθρώπων εἰμι σχεδὸν αὐδηέντων.  
 ἀλλ' ἄγ' ἐγὼν αὐτὸς πειρήσομαι ἠδὲ ἴδωμαι.

Die beiden offenbar interpolirten Verse 123. 124 habe ich mit Bekker stillschweigend aus dem Text entfernt.

Odysseus verlässt darauf sein Lager:

- ὥς εἰπὼν θάμνων ὑπεδύσето διὸς Ὀδυσσεύς,  
 ἐκ πυκινῆς δ' ὕλης πτόρθον κλάσε χειρὶ παχείῃ  
 φύλλων, ὥς ῥύσαιτο περὶ χροῖ μήδεα φωτός,  
 130 βῆ δ' ἴμεν ὥς τε λέων ὄρεσίτροφος ἀλκὶ πεποιθώς,  
 ὅς τ' εἶσ' ὕόμενος καὶ ἀήμενος, ἐν δέ οἱ ὄσσε  
 δαίεται· αὐτὰρ ὁ βουσὶ μετέρχεται ἢ ὀίεσιν  
 ἠὲ μετ' ἀγροτέρας ἐλάφους· κέλεται δέ ἐ γαστήρ  
 μήλων πειρήσοντα καὶ ἐς πυκινὸν δόμον ἐλθεῖν·  
 135 ὥς Ὀδυσσεύς κούρησιν εὐπλοκάμοισιν ἔμελλεν  
 μίξεσθαι γυμνός περ ἐών· χρεῖω γὰρ ἴκανεν.  
 σμερδαλέος δ' αὐτῆσι φάνη κεκακωμένος ἄλμη·  
 τρέσσαν δ' ἄλλυδις ἄλλη ἐπ' ἠϊόνας προεχούσας.

Odysseus erwacht also und spricht: 'Weh mir, an welcher Men-

Umgeformten herzustellen vermögen. Denn es ist gewiss auffallend, dass nur an dieser Stelle und zwar dreimal hintereinander V. 210 (λούσατε), 216 (λούσθαι) und 219 (ἀπολούσομαι), die kontrahirten Formen, die Nauck a. a. O. evident als unhomerisch nachgewiesen hat, sich nicht durch die homerischen Formen λούσατε u. s. w. ohne weitgreifendere Aenderungen vorzunehmen, ersetzen lassen, wie an 25 anderen Stellen. Denn  $\Xi$  7 hat der codex Laurentianus D die Spur des Richtigen bewahrt. Vgl. Nauck z. d. St. und M $\acute{e}$ l. Gr $\acute{e}$ co-Rom. V p. 94. Vielleicht würden wir 221—223 leichter als spätere Zuthat erkennen, falls wir mit Sicherheit die ursprüngliche Fassung von 209. 210 herzustellen im Stande wären.

schen Land bin ich verschlagen? Sind es Frevler und arge Bösewichte oder milde gegen den Fremdling und gottesfürchtig? Den Menschen bin ich nahe, denn Weiberstimmen habe ich gehört. Aber wohlan, ich will es erproben und selbst schauen'. Und sofort bricht er einen Zweig ab, die Scham zu bedecken. Es ist auffallend, dass Odysseus, der doch versuchen will, nicht zu was für Frauen er gekommen ist, sondern zu was für Menschen, ob es Gottesfürchtige oder Frevler sind, die er antreffen wird, sofort sich rüstet unter Frauen zu erscheinen. Dass er lediglich Frauen vorfinden wird, ahnt er keineswegs: er schliesst aus dem Weibergeschrei nur auf die Nähe von Menschen, aber nicht von nur Frauen und das in jenen Versen ausgesprochene Gefühl ist nicht das Gefühl der Scham Frauen nackt begegnen zu müssen, sondern einzig und allein der Furcht auf böse Menschen hilflos zu stossen. Der Held ist also wiederum sehr prüde, dem Tode kaum entronnen sucht er seine Blösse vor allem zu bedecken, was weder stimmt mit der Aufforderung der Nausikaa an die Mägde den Fremdling zu baden noch mit der Naivetät des heroischen Zeitalters überhaupt. Ob die Hand ihm nicht denselben Dienst hätte leisten können, wie der Zweig, lasse ich dahingestellt. Es folgt darauf das Gleichniss von dem Löwen, das analog M 299 von Sarpedon angewandt wird. 'Er ging aber dahin, wie ein Löwe im Gebirge, bauend auf seine Kraft, der in Sturm und Regen einherschreitet funkelnden Auges. Er geht aber nach den Rindern und Schafen oder den wilden Hirschen, der Hunger aber treibt ihn selbst in das verschlossene Gehöft einzubrechen, den Raub der Lämmer zu versuchen'<sup>1</sup>. Der Vergleich scheint treffend: parallel sind die Ausdrücke πειρήσομαι ἢ δὲ ἴδωμαι 126 und das μῆλων πειρήσοντα 134. Wie der Löwe, vom Sturm und Regen zerzaust, vorsichtig spähend zu dem

---

<sup>1</sup> V. 133. 134 halten vermuthungsweise Nauck und bestimmter Kirchhoff (p. 203) für spätere Interpolation in Erinnerung an M 300, weil die wilden Hirsche in keine Beziehung gesetzt werden können zu dem festen Hause. Mir scheint die Interpretation diese Beziehung nicht unbedingt zu fordern (der Dichter wollte offenbar steigern: Weidevieh, Wildpret, Vieh in festem Stall) und eine nachträgliche Entlehnung aus M deshalb nicht erweisbar, weil die beiden Stellen überhaupt in der engsten Beziehung zu einander stehen und unsere Stelle durch die Ausscheidung mehr verliert — das Gleichniss wird doch sehr mager auf diese Weise — als sie gewinnen würde. Das ganze Gleichniss als Reminiscenz aus M 299 f. auszuschneiden wird doch wohl niemand wagen.

Gehöft sich heranschleicht, wo er erwarten muss auf βύτορας ἄνδρας Σὺν κυσὶ καὶ δούρεσσι φυλάσσοντας περὶ μῆλα (vgl. M 302 und den Scholiasten zu unserer Stelle) zu treffen, so versucht der vom Meeressturm entstellte Odysseus vorsichtig spä- hend, was für Menschen er sich nähert, ob er mit Gefahr oder gefahrlos herantreten kann. Dies ist offenbar der Vergleichungs- punkt: er liegt in der Art des Einerschreitens des Löwen selbst und des Odysseus, nicht in den Motiven die beide antreiben, in den auf beide bezüglichen Worten βῆ δ' ἴμεν, denen schlecht entspricht das μίξεσθαι ἐμῆλεν<sup>1</sup>, worin statt der Thatsache selbst nur die Intention des Dazuschreitens wie richtig M 307 ver- glichen wird. Darum ist vom Uebel wenn folgt:

ὡς Ὀδυσσεὺς κούρησιν εὐπλοκάμοισιν ἐμῆλεν  
μίξεσθαι γυμνός περ ἑὼν· χρεῖώ γάρ ἴκανεν.

Denn dass ihm dies Ueberwindung kosten würde, hat Odysseus beim Erwachen mit keinem Wort erwähnt. Die Verse platt und prosaisch, dem vorher behandelten Versepaar parallel, sind spä- tere Zuthat desselben Interpolators. Furchtbar wie der Löwe dem Wild erscheint Odysseus κεκακωμένος ἄλμη den Jungfrauen, sie entfliehen aber nicht aus verletztem Anstandsgefühl, sondern, wie Nausikaa V. 200 richtig vermuthet, aus Furcht, es möchte ein Seeräuber oder sonst ein Bösewicht sein. Es ist jedoch hier noch wahrscheinlicher, als an der oben behandelten Stelle, dass wiederum Unächtliches das Aechte entstellt und verdrängt hat: denn wir erwarten gewiss nach 134 einen Vers als Abschluss des Ver- gleiches. Sinnentsprechend würde sich aus der Ueberlieferung als ursprünglich ableiten der Vers:

ὡς Ὀδυσσεὺς κούρησιν εὐπλοκάμοισιν ἐπήλθεν.  
(vgl. O 84 oder μετήλθεν).

Aber Odysseus hat sich doch vermitteltst des Zweiges auf das Zusammentreffen mit den Jungfrauen vorbereitet? Es heisst doch:

128 ἐκ πυκινῆς δ' ὕλης πτόρθον κλάσε χειρὶ παχείῃ  
φύλλων ὡς ῥύσαιτο περὶ χροῖ μῆδεα φωτός.

Der letztere Vers 129 φύλλων ὡς κτλ. passt in den Text der homerischen Gesänge, in denen wir es mit Menschen vor dem Sündenfall zu thun haben, wie eine mit dem nothwendigen Feigen-

<sup>1</sup> 'Er musste, er konnte nicht anders in seiner Lage' übersetzt Faesi ἐμῆλεν, dem von dem Verfasser dieser Verse beabsichtigten Sinn durchaus entsprechend.

blatt bekleidete Statue heutiger Museen in einen griechischen Tempel. Es ist derselbe ein Machwerk desselben pruden Interpolators oder Umdichters späterer Zeit, dessen verderbende Hand schon an zwei Stellen erkennbar war. Der allgemeinen Betrachtung kommen sprachliche Einzelbeobachtungen zu Hülfe. Schon eine Verbindung, wie πτόρθον φύλλων, das soll heissen πτόρθον εὔφυλλον πολύφυλλον oder φύλλινον genügte den Vers zu verächtigen: um eine derartige Verbindung zu rechtfertigen muss man andere Beispiele beibringen als ἄλλος αἰγείρων oder was sonst Krüger, Gr. Sprachlehre II 2 § 47, 8. 1, aus Homer zusammengestellt hat. Πτόρθος φύλλων für πτόρθος φύλλινον ist sprachlich ebenso unstatthaft, wie etwa ramus foliorum oder frondium für frondenti ramo, wie der Verfasser des carmen Priap. LXVIII 26 übersetzt. Für den Gebrauch von ῥύεσθαι, was sonst überall den Begriff des Schützens in sich schliesst, hier aber lediglich mit καλύπτειν oder ἀμφικαλύπτειν synonym ist<sup>1</sup>, gibt es eben auch nur diese Stelle. Leeres Füllwort und ohne klare Beziehung ist περί χροῖ· die verkehrte Wendung<sup>2</sup> ist entlehnt σ 67, wo völlig richtig steht:

Ζώσατο μὲν ῥάκεσιν περὶ μῆδεα, φαῖνε δὲ μηρούς<sup>3</sup>.

Wir lesen die Verse in der ursprünglichen Reihenfolge wie folgt:

ὡς εἰπὼν θάμνων ὑπεδύσετο δῖος Ὀδυσσεύς,  
 ἐκ πυκινῆς δ' ὕλης πτόρθον κλάσε χειρὶ παχείῃ·  
 βῆ δ' ἴμεν ὡς τε λέων κτλ.  
 ὡς Ὀδυσσεύς κούρησιν ἐυπλοκάμοισι μετῆλθεν.  
 σμερδαλέος δ' αὐτῆσι φάνη κεκακωμένος ἄλμη·  
 τρέσσαν δ' ἄλλυδις ἄλλη ἐπ' ἠϊόνας προεχούσας.

Ein pruder klügelnder Rhapsode, dem die orientalische Sitte und Denkweise das Verständniss für die Naivetät des alten Epos benommen hatte, verstand den Vers über den Zweig, den Odysseus sich abbricht, falsch oder wollte ihn falsch verstehen: so zog eine Interpolation die andere nach sich. Wir werden den

<sup>1</sup> S. B 262 χλαῖνάν τ' ἠδὲ χιτῶνα, τὰ τ' αἰδοῖα ἀμφικαλύπτει, Orac. Sibyll. I 49 μῆδεά τ' ἀμφεκάλυψαν, ἐπεὶ σφισιν ἦεν αἰδώς.

<sup>2</sup> Man versteht wohl περί χροῖ εἶματ' ἔχειν oder περί χροῖ δύσετο χαλκόν, τεύχη, χιτῶνα, χρυσόν und ähnliches: περί χροῖ μῆδεα ῥύεσθαι erklärt weder eine Analogie noch lässt sich diese gezierte Wendung sonstwie entschuldigen. Ob dieser Vers einen den πτόρθος weiter erklärenden Vers verdrängt hat, lasse ich dahingestellt sein.

<sup>3</sup> Vgl. Thukyd. I 6: διαζώματα ἔχοντες περὶ τὰ αἰδοῖα.

Zweig — sagen wir Oelzweig, denn unter einem Oelbaum schläft Odysseus (ε 477) — mit dem sich der Schiffbrüchige nackt und hilflos, wie ihn das Meer ausgeworfen, den Menschen nahte, nicht verkennen: es ist dies der ἰκετήριος κλάδος, der Zweig des Schutzfliehenden, des ἰκέτης ταλαπείριος, wie Nausikaa den Odysseus V. 193 bezeichnet. Und täuscht nicht alles, so hat man auch noch im fünften Jahrhundert den Zweig, den Odysseus sich abbricht, so verstanden. Ein rothfiguriges Vasenbild strengen Stils, bei Gerhard Auserlesene Vasenbilder III Tafel CCXVIII führt uns die Scene in überraschender Klarheit vor Augen. Zur Rechten erblicken wir vier Dienerinnen, theilweise mit dem Ausklopfen und Ausringen der Wäsche beschäftigt, theilweise erschreckt durch die Erscheinung des mit bittender Geberde herantretenden Odysseus, der, völlig nackt, Zweige des Schutzfliehenden in den erhobenen Händen hinhält und um das Haupt gewunden hat<sup>1</sup>. Vor ihm die erschreckte Königstochter, zwischen beiden Athena, nach links schliesst ein Baum, an dessen Aesten Wäschestücke aufgehängt sind, die anmuthig einfache Darstellung ab. Schon die Figur der unsichtbaren Göttin spricht, wie alles andere dafür, dass der Maler dieses Bildes nicht etwa der Version eines Dramas folgte, sondern dem allbekanntem, im Herzen und Munde seines Volkes lebenden Liede des Homer. Sollen wir annehmen, dass der Maler dieses Bildes Anstoss nahm an dem sich recht deutlich jedem Hörer einprägenden Zuge des Epos und auf eigene Faust in dieser vortrefflichen Weise das Epos corrigirte, er selbst oder sein Vorbild, sei es Polygnot (Paus. I 22, 6) oder ein viel älterer unbekannter Meister, von dessen Schöpfung sich, in ununterbrochener Reihenfolge, ein festes Schema der Darstellung fortgepflanzt hat? Nichts lag den alten Künstlern ferner als eine derartige Correctur, noch weniger dem mittlerweile geänderten Geist der Zeit. Die altgriechischen Vasenmaler ziehen, wie die alten Florentiner Meister, schlicht die Thatsachen erzählend, eher noch das Alltägliche und Gemeine der grösseren Anschaulichkeit wegen in den Kreis der Darstellung herein, als dass sie es meiden: bevor Athena zum Wettkampf der Schönheit schreitet, stellt sie nach der Auffassung eines Vasenmalers Speer und Schild an das Brunnenhaus und wäscht sich erst das Angesicht.

<sup>1</sup> Vgl. die Erklärer zu Soph. Oed. Rex 3. 143 (und zu Vergil Aen. VII 154, XI 101), wodurch diese Darstellung das ἔξεστειμένον (uelati bei Vergil) noch eine weitere Erklärung erhält.

Wohl möglich, dass zu der Zeit, als der Vasenmaler mit jenem Bild sein Gefäss schmückte, die Interpolation des ursprünglichen Textes dieses ältesten Theils der Odyssee bereits gang und gäbe war<sup>1</sup>. Er folgte streng seinem Vorbild, das er nachzeichnete; hier hat sich die Ueberlieferung des Bildes stets treu an das Ueberkommene gehalten und sich nicht beeinflussen lassen durch die inzwischen entstellte Ueberlieferung der Dichtung. Das Archetypon muss selbstverständlich das gleiche für beide sein, für Bild wie für Lied.

Irre ich nicht, so lässt sich an einer Darstellung des vierten Jahrhunderts bereits deutlich die Einwirkung des prüden Interpolators oder Umdichters erkennen. Ein rothfiguriger Kantharos bei Inghirami Galleria Omer. III tav. XXIV zeigt uns Odysseus (ΟΔΥΣΣΕΥΣ), völlig nackt, einen etwas undeutlich gezeichneten Zweig mit beiden Händen vor die Scham haltend: vor ihm flieht eine weibliche Gestalt (ΚΑΛΕ) erschreckt nach rechts. Man hat, wie mir scheint unrichtig, angenommen, die dargestellte Scene bezöge sich auf die Rückgabe des Schleiers durch Odysseus an Ino Leukothea (vgl. Bolte, de monumentis ad Odysseam pertinentibus p. 37): was mir unmöglich erscheint. Der Stil ist flüchtig, das Alphabet zeigt bereits das vierstrichige Σ, aber sonst ist noch nach alter Schreibart von dem Handwerker ε für η geschrieben (ΚΑΛΕ), der auch die Erzählung Homers nur ganz allgemein, wie es scheint einer augenblicklichen Eingebung folgend, wiedergibt. Das Vasenbild gehört etwa in den Anfang des vierten Jahrhunderts.

St. Petersburg.

Friedrich Marx.

---

<sup>1</sup> Ist der Bericht des Pausanias a. a. O. über das Bild des Polygnot genau und zuverlässig, so kann dieses Vasenbild mit Polygnots Gemälde nichts zu thun haben. Denn Pausanias sagt ausdrücklich, dass Polygnot die Scene gemalt κατὰ τὰ αὐτὰ καθὰ δὴ καὶ Ὅμηρος ἐποίησε. Eine so wesentliche Abweichung in der Darstellung kann aber auch einem oberflächlichen Betrachter kaum entgangen sein.